

Korrespondenzen.

-s. Frankfurt a. M. Am Sonntag den 15. November nachmittags fand in Offenbach eine recht gut besuchte Bezirksversammlung statt, die sich hauptsächlich mit der Arbeitsniederlegung in der Druckerei der Offenbacher Morgen-Zeitung und in der Schriftgießerei von J. M. Bud & Co. in Offenbach beschäftigte. Der Vorsitzende rigte es, daß nicht von vornherein in genannter Druckerei entsprechend dem Wortlaute des Tarifs ein Lokalzuschlag von 10 Proz. verlangt worden sei. Als die anfänglich in der Druckerei des Frankfurter Journals hergestellte Offenbacher Morgenzeitung im Frühjahr nach Offenbach überfiedelte und in eigener Druckerei hergestellt wurde, lockte man die nötigen Arbeitskräfte unter den schönsten Versprechungen hinüber. Am Samstag den 31. Oktober wurde nun den acht in Frankfurt wohlbekannt gebliebenen Kollegen ohne jeden Grund gekündigt. „Man“ witterte wohl, daß diese in erster Linie für Einführung eines Lokalzuschlags thätig sein würden, während man selbst das Gegenteil, eine Lohnreduktion plante, nach nicht-vereinlichen Rejervetruppen ausspähend. Nachdem die Zurücknahme dieser Kündigungen vergeblich nachgesucht, auch die persönliche Vermittlung uners Bauvorfegers erfolglos geblieben, legten nimmehr sämtliche (13) Kollegen mit Ausnahme des kontraktlich auf ein Jahr verpflichteten Geschäftsführers und eines Nichtvereinsmitgliedes gemeinsam die Arbeit nieder. Herr Zerber, in Kollegenkreisen bisher nur als Verfasser des „Mund- und Bogenjages“ bekannt, glaubte sich bei dieser Gelegenheit auch auf rein gewerblichem Gebiete bemerkbar machen zu müssen: er rihte alsbald mit Sohn und „Befolge“ in die von den Vereinsmitgliedern verlassenen Plätze ein. Diese alte häßliche Methode dürfte schwerlich geeignet sein, Herrn Zerber viele Käufer für seine „Praktische Anleitung zur Ausführung einer neuen Methode“ zu bringen. — Sodann wurden in ausführlicher Weise die mühslichen Verdienste in der Buchischen Schriftgießerei dargelegt (vergl. die in Nr. 135 des Corr. erscheinende diesbezügliche Korrespondenz). Wiederholt wurde betont, daß man neuerdings feinerlei Preis-erhöhungen angestrebt, sondern nur, des ewigen Vorgehens an dem im Frühjahr d. J. vereinbarten Preistarife müde, denselben durch verschiedene allgemeine Bestimmungen erweitert habe, die auch im Interesse jedes geordneten Geschäftes liegen. Bei der Arbeit je nach Günst zuwenden, habe besonders die Einführung einer geregelten Arbeitszeit viel Staub aufwirbeln müssen. Um dem U. V. durch neuergewonnene Mitglieder nicht größere Opfer auferlegen, sei man sogar soweit gegangen, von einer höheren Bezahlung für Ueberstunden abzusehen. Haupt-ursache kämen das Lehrlingswesen und die nur zum Nachtheil der Gehilfen vorgekommenen Gewichtsrührer in betracht. Diesbezüglich wurden dem Preistarife folgende Bestimmungen einverleibt: „Soll ein Gehilfe einen Lehrlingen übernehmen, so muß der volle Preis ausbezahlt werden; der betr. Gehilfe hat das wöchentliche Kostgeld dem Jungen zu bezahlen und es muß der letztere mindestens 1 1/2 Jahre unter der Obhut des Gehilfen bleiben. Selbstverständlich kann ein Gehilfe nur einen Jungen übernehmen.“ „Beim Abliefern einer kompletten Schrift muß der Fertigmacher berechtigt sein, das Gewicht auf der Wage in Augenschein zu nehmen und es ist dasselbe sogleich auf dem Kommissionszettel zu vermerken.“ „Der Tarif wird nach beiderseitiger Vereinbarung an die Wand gehängt und muß rechtsverbindlich von beiden Teilen solange respektiert werden, als derselbe nicht von einer Seite gekündigt wird. In diesem Falle tritt der Tarif nach Verlauf von drei Monaten vom Tage der Kündigung ab außer Kraft.“ — Herr Hud wies in der polterndsten Weise den „Wich“ zurück, ohne ihn überhaupt auf seinen Inhalt geprüft zu haben. Ebenso erfolglos waren Vermittlungsversuche Unbetetigter. Als Antwort folgte die Arbeitsniederlegung von 32 Gehilfen. Leider blieben den ehrlich für ihr mäßiges und gerechtes Verlangen Eintretenden auch die betrübendsten Erfahrungen aus ihren eigenen Reihen nicht erspart. Gerade solche „Kollegen“, die vorher am schärfsten zu tabeln wußten, fielen in der entscheidenden Stunde ab und trieben das bekanntlich selbst von vielen Geschäftsleitern und -Inhabern verworfene Hand-werk der Zwischenträger. Den Gipfel der Genügnungstüchtigkeit erreichte wohl Johann Eiden-

berger; dieser Herr hatte zwar seinen Platz nicht verlassen, spielte aber doch die Rolle eines Streifen-den, indem er sich zur Teilnahme an einer vor-mittägigen Zusammenkunft seiner ausgetretenen Kol-legen einen einständigen Geschäftsurlaub erwirkte! Der Offizinskaffierer Winkler erhielt seine Kündigung, durch die Nebegegenwärtigkeit seiner „besseren Hälfte“ wurde er indes wieder in Gnaden aufgenommen z. zc. Folgende Mitglieder, die teils ihre Plätze nicht ver-lassen, teils wieder dahin zurückgekehrt, mußten dem Gauvorstande zur Ausschließung überwiesen werden: Karl Gerlach, Heinrich Schmidt, David Dominique, Johann Eidenberger, Fr. Augenthaler, Ernst Fleck, Johann Bauer, Gustav Winkler, Krzyzozynski, Andr. Jäger! Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Schriftgießer doch endlich einmal allgemein zur Einsicht kommen möchten, daß sie nur als treue Mitglieder des U. V. ihre Interessen wahren können. Gerade jetzt sei für die Gießer in ganz Deutschland die Zeit, einen allgemein gültigen Normaltarif aus-zuarbeiten. Ein Redner ging, noch dem bisweilen aus dem Vohnunterschiede heraussgeklügelten Gegen-satz zwischen Buchdruckern und Schriftgießern zu Rede und wies die dringende Notwendigkeit der Organisation auch für letztere nach. — Eine Er-örterung der Lokalzuschlagsfrage für Offenbach bildete den letzten Punkt der Tagesordnung. Es mußte leider konstatiert werden, daß mit alleiniger Aus-nahme der Druckerei des Tagesblattes vom Tarife keine Spur vorhanden sei. Die Hoffnungen, die man einerseits in eine entsprechende Agitation setzt, wurden von anderer Seite auf Grund früherer Er-fahrungen ziemlich herabgestimmt. Schließlich gab man seiner Meinung dahin Ausdruck, die Lokal-zuschlagsfrage angesichts der im Gange befindlichen allgemeinen Taribewegung vorläufig ruhen zu lassen, sich aber sowohl zu einer fortgesetzt regen Agitation in den Kreisen der uns Fernstehenden als auch zu eigener stetiger Teilnahme an den Vorgesängen innerhalb des Vereins zu verpflichten. Ein Redner weiß nicht schmer genug zu werden, daß in Frankfurt von 300 Kollegen nur 45 Exemplare des Corr. ge-halten werden, bringt die im Corr. enthaltenen „Denkzettel“ in empfehlende Erinnerung und gibt der jüngst im Corr. ausgegebenen Parole: „Erst Organisation, dann Revision“ seine volle Zusim-mung.

K. . 1. Lübeck, 22. November. Die Lübecker ge-hören zwar zu denjenigen Kollegenkreisen, welche nur äußerst selten etwas von sich hören lassen, wer aber etwa daraus schließen wollte, daß die Kunst Gut-enbergs hier keine günstige Stätte gefunden habe, der besände sich im Irrtum, denn in den hier bestehen-den 7 Buchdruckereien mit ca. 70–80 Mitgliedern wird dieselbe treu gepflegt und die hergestellten Ar-beiten sind derartig, daß sie sich wohl sehen lassen können. Hauptsache ist aber, daß sämtliche hiesigen Gehilfen, ja selbst einige unserer angesehensten Prin-zipale dem U. V. D. V. angehören. Die Verhält-nisse sind hier denn auch durchweg geregelte; die Be-zahlung tarifmäßig. Eine Tarifstreitigkeit, wie sie Ende vorigen Jahres vorkam, wurde in ruhiger Weise von den Mitgliedern des betr. Geschäfts ge-regelt und damit aus der Welt geschafft. Im übrigen wird auch hier den Geschäften das Leben immer laurer gemacht durch die leidigen Papierhandlungen, welche sich eine Kopdruck- oder dergleichen Maschine anschaffen und nun darauf losdrucken, daß es so seine Art hat. Sieht dann ein Buchdrucker eine solche Arbeit, so entfährt seinem Munde wohl ein Fluch über das „Madnerl“, aber was sich gegen diese Schmarozer thun läßt, das bleibt eine offene Frage. Meiner Ansicht nach würden gravitätische Ausstellungen, wie sie ja auch in anderen Städten abgehalten wer-den, den Geschmach des Publikums läutern und manchen Kunden der Trittmüller zu der Ansicht bringen, daß Drucksachen nach der Devise „etwas teurer aber gut!“ sich dem Renommee seines Ge-schäfts besser anpassen als solche, die „billig aber schlecht“ hergestellt sind. Num wer weiß, was in der Zukunft Schicksal schlummert! — Der hiesige Ortsverein hält monatlich eine Versammlung ab. Die brennenden Tagesfragen“ unserer Organisa-tion werden in denselben freis eingehend besprochen und zu denselben Stellung genommen. So stand auf der Tagesordnung einer der letzten Versamm-lungen auch die Tarifrevision resp. -kündigung. Man sprach sich dahin aus, daß der Anhang des Tarifs einer Revision, namentlich im Interesse der Werk-seher, dringend bedürfe und daß, wenn dieselbe nicht anders zu erreichen sei, man eben den Tarif kündigen

müsse. Was den Besuch der Monatsversammlungen betrifft, so läßt derselbe auch hier durchgängig zu wünschen übrig. Ja einige Mitglieder hielten den Ortsverein als solchen überhaupt nicht für nötig und melbeten bei Gelegenheit der Erhöhung des Bel-trages zur Krankenkasse ihren Austritt aus dem-selben an. Von einer einberufenen Versammlung wurden aber diese Herren verb heimgelacht, indem ihnen begrifflich gemacht wurde, daß die Ortsvereine die Pflanzstätten der Kollegialität und Zusammen-gehörigkeit seien und das bindende Band, welches die Mitglieder der Kranken-, Invaliden- u. a. Kassen zur Vertretung ihrer Interessen zusammenführe; es sei nicht gut, wenn ältere Mitglieder, die in früherer Zeit dem Vereine willig ihre Kräfte gewiebt, dieses Band lösen wollten. Die ziemlich zahlreich besuchte Versammlung lehnte nach diesen Ausführungen des Vorsitzenden den Austritt fast einstimmig ab, selbst Mitglieder, die zu den „faulen Besuchern“ gehören, bewiesen dadurch, daß sie nicht an der Grundveste unsrer Organisation rütteln lassen wollten. Es ist überhaupt erfreulich, wenn man sieht, daß das Ver-einsinteresse niemals ganz erloschen ist, indem An-gelegenheiten, die dem Ortsvereine zu gute kommen, selbst von Mitgliedern unterstützt werden, die sich sonst wenig um denselben kümmern. So hat die hiesige Mitgliedschaft, mit wenigen Ausnahmen, sich einer freiwilligen Steuer zur Beschaffung eines Emblems unterworfen; die Sammlungen haben bereits eine Höhe erreicht, daß am nächsten Jo-hannistage der Schar Gutenberg's hoffentlich eine Fahne lustig im Winde voranflattern wird. Von dieser Hoffnung getragen will ich meinen Bericht schließen.

Stuttgart. Es wird nun nicht mehr bestritten werden können, daß unsre schwächste Rezision zu den großen Drucksätzen gehört, denn alle Anzeichen, welche als Vorbedingung hierzu in der Regel er-achtet werden, sind vorhanden: Stete Vermehrung der Druckereien, vielfache Aushilfskonditionen und Zunahme der Arbeitslosen. Während bis zum Sep-tember als höchste Zahl der Arbeitslosen in diesem Jahr 8 Mitglieder aufgeführt waren, werden zur Zeit 20–30 Arbeitslose unterstützt, so daß der Ar-beitsnachweis Gelegenheit nahm, vor einiger Zeit sein Lager von 24 Setzern und 4 Maschinenmeistern in den Tagesblättern in empfehlende Erinnerung zu bringen. Daß es trotz dieser unbestreitbaren That-sachen noch Leute gibt, die den Mut haben, den Ueberfluß an Arbeitskräften in unserm Beruf in Ab-rede zu stellen, wird erklärlich, wenn wir näher dar-auf eingehen. Der Buchdruckereibesitzer Thieme in Kaiserlautern hat nämlich wieder einmal in seiner Pfälz. Presse den U. V. D. V. aufs Korn genommen, dabei aber derart „aufgeschnitten“, daß der Frei-sinnige Pfälzer (Druck und Verlag von Karl Ph. Schmidt, Redakteur H. Köhl in Kaiserlautern) leichtes Spiel hatte, dem Gegner der tarifmäßigen Be-zahlung gebührend „heimzuleuchten“. Thieme er-zählt seinen Lesern u. a., daß es an Schriftsetzern mangle und daß die Löhne pro Woche für weniger beanlagte Setzer 20–30 Mt. und für leistungsfähige Setzer 30, 40 und 50 Mt. betragen. Da Th. selbst nicht einmal das Minimum zu bezahlen sich ver-pflichtet, so kennzeichnet er selbst am besten sein eigenes Personal, in Kreisen von Fachleuten aber macht sich Thieme nur lächerlich und wir brauchen dessen Aus-führungen nicht weiter zu würdigen. — Am Sams-tage den 21. d. M. fand eine außerordentliche Gene-ralversammlung der Unterstützungsstellen für Buch-drucker und Schriftgießer in Württemberg statt. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Ueber-führung der württembergischen Invalidentasse in die Zentral-Invalidentasse. Nach Verlesung des genauen Antrages des Ausschusses, welcher darin gipfelte, daß die Z. Z. K. sämtliche Pflichten der Invalidentasse gegen eine Einzahlung von 33000 Mark zu über-nehmen gemillt sei, wird der Eintritt gegen einige Stimmen zum Beschluß erhoben. Als zweiter Punkt gelangte die Aufstellung einer Kommission zur Ab-änderung des Statuts für die Witwen-, Frauen- und Kinderunterstützung zur Beratung. Auch hierüber hatte man sich bald verständigt; nach Festsetzung der Kommission aus sieben Mitglieder gelangte ein Kol-lectivantrag zur Annahme. — Am 8. November fand die Einweihung des dem verstorbenen Schriftflehler Gustav Kurz, früherem Dirigenten des Gutenberg-vereins, von seinen Vereinen gestifteten, aus rotem Sandstein mit Reliefporträt aus Marmor herge-stellten Denkmals unter Gesang und Rede auf dem Zangelsbadfriedhofe statt.

